

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 20

Artikel: Das heisse Eisen : Empfangen Sie Ihre Ferien als genügend lang?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das heiße Eisen:

Empfinden Sie Ihre Ferien als genügend lang?



Wenn Sie diese Frage unumwunden mit einem Ja beantworten, dann sind Sie entweder (aktiv oder passiv) am Schulbetrieb beteiligt – oder Sie sind ein in die Jahre gekommenes Wunderkind, das von seiner Wunderbarkeit noch nicht das Geringste eingebüßt hat. Alle andern sagen nämlich spontan: Nein!

Der «Schreiber dies» (wie man einst so blöd-bescheiden schrieb) ist beruflich Fachmann in Ferienfragen – er ist Schulmeister. Also kann er ruhig einmal Asbesthandschuhe anziehen, um das heiße Eisen «Ferien» anzufassen. Die Leser mögen es dann schmieden!

Bis der Mensch fünfzehn oder sechzehn Jahre alt ist, braucht er im Jahr mindestens zwölf bis dreizehn Wochen Ferien. Das anerkennen die Schulbehörden jeden Grades; mancher Unterbehörde muß die Oberbehörde sogar auf die Finger klopfen, weil sie das Maximum zu überschreiten sich erfrecht – alles im Bewußtsein, daß die Jungen soviel oder noch mehr Ferien dringend nötig haben.

An der Schwelle zum sechs- oder siebzehnten Lebensjahr gilt plötzlich nicht mehr, was bisher galt: Nun soll auf einmal der vierte Teil der bisher genossenen Ferien reichlich genug sein; man nennt das den «Ernst des Lebens».

Aber nicht alle Jungen kommen so jung schon in den zweifelhaften Genuß des Lebensernstes: Für alle, die weiterhin zur Schule gehen, folgen weitere vier, sechs, acht, zehn ... ferienschwangere Jahre; kein Mensch kann sich das anders vorstellen. Bloß Lehrlinge und Lehrtöchter sind, wie der Fachausdruck lautet, die «Gepickelten».

Während vor zwanzig Jahren selbständige Geschäftsleute noch versuchten, ein paar erschlichene Ferientage sorgfältigst zu tarnen, um

nicht von Berufsgenossen als faul verachtet zu werden, schreibt man heute ohne Scheu an die Tür: «Betriebsferien vom ... bis ...» – und kein Hahn kräht. Es geht also heute nicht mehr um das Prinzip der Ferien, aber es geht noch um die Länge der Ferien. Zu diesem Thema wurden einige «Betroffene» einvernommen. Ihre Aussagen zum Ferienproblem sind recht interessant.

Eine Bankangestellte:

Wenn in unserer Abteilung eine krank wird, übernehmen zwei Kolleginnen deren Arbeit mit. Man muß dann halt etwas mehr «einhängen», muß «ihm einen stecken», aber es geht immer; höchstens daß einmal eine halbe Ueberstunde geleistet werden muß, die leider unbezahlt bleibt. Genau so ist's mit den Ferien: Die zahlt uns ja eigentlich nicht die Bank, sondern die zahlen wir uns gegenseitig mit Mehrarbeit. Selbstverständlich wären wir alle einverstanden, uns auf dieser Basis vier statt drei Wochen Ferien zu gewähren – noch so gern!

Ein Bürovorsteher:

Wir waren eine der ersten Firmen, die den freien Samstag gewährte, wir würden auch mehr Ferien geben, wenn wir dürften. Ich persönlich halte Ferienverlängerung für diejenige unter den Sozialleistungen, die den Arbeitgeber am wenigsten kostet, denn von einer gewissen Größe an verkraftet ein Betrieb den zeitweiligen Ausfall einer Kraft recht leicht. Die Einschränkungen, die uns die Fremdenpolizei und das Arbeitsamt auferlegen, sind viel schwerwiegender und haben uns auch nicht aus dem Konzept gebracht.

Ein Facharbeiter:

Natürlich gibt's Arbeiter, die schwer zu ersetzen sind. Aber wenn einer krank wird, muß es auch irgendwie gehen; warum sollte eine zusätzliche Ferienwoche den Betrieb mehr schädigen als vierzehn Tage Grippe? Gar nicht zu reden von den vielen Arbeitskräften, die in einem hochrationalisierten Betrieb auswechselbar sind wie Ersatzrädchen in einer Maschine ... Ich verstehe nicht, warum die Gewerkschaften immer darauf herumreiten, die wöchentliche Arbeitszeit noch weiter zu kürzen, statt einmal Verlängerung der Ferien zu verlangen!

Ein Gewerkschaftsfunktionär, daraufhin angesprochen:

Wir haben vordringlichere Anliegen zu vertreten; wir können nicht mehr als ein Eisen aufs Mal schmieden. (Die Frage, ob das Ferieneisen wenigstens schon im Feuer sei, beantwortete er mit: Glaub's schon.)

In der «Süddeutschen Zeitung» stand ein Artikel «Ersatzreligion Osterverkehr». Darin stand unter vielem anderem Guten zu lesen:

Während manche Christen ... mit dem Ostergeschehen nicht mehr ohne weiteres im Einklang sind, haben Anders- oder Ungläubige in Gestalt des Osterverkehrs eine unerschütterliche Ersatzreligion. ... Was ist Ostern? ... Ostern ist, wenn bald nach Weihnachten Schokoladenhasen in den Schaufenstern stehen, wenn es bunte Eier gibt und wenn der Verkehr zusammenbricht ... Wer in den letzten Tagen Umgang mit Massenmedien gehabt hat – Fernsehen, Radio, Zeitungen –, der konnte stark beeindruckt sein vom neuerlich verfeinerten Krisenmanagement auf unseren Straßen. Bereits am Dienstag vor Ostern begann die psychologische Einstimmung mit dramatischen Beschrei-

bungen der zu erwartenden Fahrzeuglawinen. Mit Ausdrücken wie Verkehrskatastrophe oder Chaos erzeugten Verkehrspädagogen ... wohl zum Zwecke der Abschreckung eine gewisse Endzeiterwartung, eine apokalyptische Stimmung, ohne die besonders Ersatzreligionen nicht auskommen können. Vom Donnerstag an sorgten Sondermeldungen in Zeitungen und Radio ...

13 Menschen wurden 1969 in der kleinen Schweiz auf dem Altar des Osterverkehrs geopfert. Um Gottes willen, hat denn jemand ein Vergnügen daran, Feiertage auf verstopften Straßen zu verbringen? Kaum bis gar nicht! Aber bei einem schmalen «Ferienbudget» von zwei oder drei Wochen muß man sein 'Sach' zusammenhalten. Darum kann man ein arbeitsfreies Wochenende von Freitag bis Montag an Ostern nicht «ungenutzt» lassen. Hätte man ein paar zusätzliche Ferientage auszugeben – nun, dann könnte man, übers ganze Jahr verteilt, zwei, drei, vier Wochenenden zu erwünschten Miniferien ausweiten und an Ostern daheim bleiben. Das wär's!

Wenn jemand den «Schreiber dies» wegen seiner langen Ferien aufziehen versucht (hä ja: die Jahresferienquote anderer vernascht unsereiner im Frühling oder Herbst als vakanziose Zwischenverpflegung!), erwidert er jeweils: «Ich habe gar nicht den Eindruck, zu viel Ferien zu haben – aber die andern haben entschieden zu wenig!» Stimmt's, oder hab ich recht? Nun liegt das heiße Eisen «Feriendauer» auf dem Amboß des Nebelspalters. Welcher Leser greift zum Hammer, um einen wohl- (oder miß-)klingenden Schlag darauf (oder daneben) zu tun?

Ein Schulmeisterlein